

Zweieinhalb Jahre lang steht Joseph Ponthus als
Zeitarbeiter in den Fischfabriken und Schlachthöfen
der Bretagne am Fließband. *Am laufenden Band*
ist sein leichtfüßiger und zärtlicher, aber auch
bestürzender Versroman über die moderne Sklaverei
in der Lebensmittelindustrie und ein großes
Manifest der Solidarität.

»Dieser Text ohne Punkt und Komma liest sich
wie ein wütendes Lied über die Situation
der Arbeiter und macht die Stimmen derer hörbar,
die meistens ihrer Stimme beraubt sind.«

LE FIGARO

Joseph Ponthus
Am laufenden Band

Joseph Ponthus

Am laufenden Band

**Aufzeichnungen
aus der Fabrik**

ROMAN

Aus dem
Französischen von
Mira Lina Simon
und Claudia Hamm

Matthes &
Seitz Berlin

Matthes &
Seitz Berlin

ISBN 978-3-7518-0043-3

Joseph Ponthus

Am laufenden Band

Aufzeichnungen aus der Fabrik

Aus dem Französischen von

Mira Lina Simon

und

Claudia Hamm



Matthes & Seitz Berlin

I

»Fantastisch, was sich alles ertragen lässt.«

GUILLAUME APOLLINAIRE

(Brief an Madeleine Pagès, 30. November 1915)

1.

Bevor ich in die Fabrik kam
Dachte ich natürlich an
Den Gestank
Die Kälte
Das Schleppen schwerer Kisten
Die Erschöpfung
Die Arbeitsbedingungen
Das Fließband
Moderne Sklaverei

Ich bin dort nicht für eine Reportage hin
Und schon gar nicht für die Revolution
Nein
Die Fabrik ist für die Kohle
Ein Brotjob
Wie man so sagt
Weil meine Frau es satt hat mich auf der Couch auf eine Stelle in
meiner Branche warten zu sehen
Also
Lebensmittelindustrie
LM
Wie man hier sagt

Eine bretonische Fisch- und Garnelenproduktions- und
-verarbeitungs- und -gar- und all das -fabrik
Ich geh dort nicht zum Schreiben hin
Sondern für die Kohle

In der Zeitarbeitsfirma werde ich gefragt wann ich anfangen kann
»Wenn morgens fahle Sonne frühe Gärten bleicht«
Antworte ich so schlicht wie Hugo
Beim Wort genommen fange ich am nächsten Morgen um sechs Uhr
an

Im Laufe der Stunden und Tage setzt sich das Bedürfnis das zu
beschreiben hartnäckig fest wie eine Gräte im Rachen
Nicht die Eintönigkeit der Fabrik
Sondern ihre paradoxe Schönheit

An meinem Förderband denke ich oft an eine Parabel von ich glaube
Caudel
Auf seinem Pilgerweg von Paris nach Chartres trifft ein Mann einen
Arbeiter beim Steineklopfen
Was machen Sie da
Meinen Job
Felsblöcke rollen
Scheiße
Mein Rücken ist hin
Sauerei
Müsste verboten sein
Zum Verrecken
Ein paar Kilometer weiter ein zweiter bei der gleichen Arbeit
Gleiche Frage
Ich schufte
Muss die Familie ernähren
Das ist hart
Aber ist halt so und ist immerhin Arbeit
Das ist das Wichtigste
Noch weiter

Kurz vor Chartres
Ein dritter Mann
Mit strahlendem Gesicht
Was machen Sie da
Ich baue eine Kathedrale

Mögen meine Garnelen und meine Fische meine Steine sein

Ich rieche den Gestank der Fabrik nicht mehr der mir zuerst in die
Nase stach
Die Kälte ist mit dickem Pullover Kapuzenpulli zwei Paar Socken und
langer Unterhose erträglich
Die schweren Kisten lassen mich Muskeln entdecken von denen ich
bislang nichts wusste
Die Knechtschaft ist freiwillig
Fast beglückend

Die Fabrik hat mich gekriegt
Ich sage nur noch
Meine Fabrik
Als sei ich kleiner Zeitarbeiter unter all den anderen irgendwie
beteiligt an der Fisch- und Garnelenproduktion oder den -maschinen
Bald
Produzieren wir auch Muscheln und Schalentiere
Krebse Hummer Seespinnen und Langusten
Ich hoffe bei dieser Revolution noch dabei zu sein
Und Scheren zu klauen obwohl ich jetzt schon weiß
Das wird nichts
Nicht mal die kleinste Krabbe dürfen wir uns angeln
Will man ein paar verdrücken muss man sich gut verstecken
Noch nicht unauffällig genug hat die alte Brigitte gesagt

»Ich hab nichts gesehen aber pass auf wenn die Chefs dich
drankriegen«
Seitdem pul ich sie klammheimlich unter der Schürze mit meinen
drei Paar Handschuhen die mich vor Feuchtigkeit Kälte und
allem anderen schützen und futtere an Naturalien was ich für das
Mindestmaß an Erkenntlichkeit halte

Ich schweife ab
Zurück zum Schreiben
»Ich schreibe wie ich spreche wenn der Feuerengel des Gesprächs
mich zum Propheten macht« schrieb in etwa ich weiß nicht mehr wo
Barbey d'Aurevilly
Ich schreibe wie ich denke an meinem Förderband schwirre alleine
unbeirrbar durch meine Gedanken
Ich schreibe wie ich arbeite
Am Fließband
Am laufenden Band

Die Schicht
Beginnt zwangsläufig am Anfang des endlosen weißen kalten Gangs
Bei den Stechuhren um die wir uns nachts drängen
Um vier
Um sechs
Um sieben Uhr dreißig morgens
Je nach Arbeitsauftrag
In der Entladung also beim Fischkistenleeren
In der Verarbeitung oder Enthäutung also beim Fischezerlegen
In der Garung also bei allem was mit Garnelen zu tun hat

Noch hatte ich zum Glück keine Nachmittags- oder Abendschicht
Beginn sechzehn Uhr Ende um Mitternacht

Hier
Sind sich alle einig
Und bis jetzt sehe ich das auch so
Je früher
Desto besser – auch wenn es nachts zwanzig Prozent mehr gibt –
Dann »haste deinen Nachmittag«
»Wenn schon früh
Dann richtig früh«
Ach was
Acht Stunden Arbeit
Sind acht Stunden Arbeit egal wann
Und dann
Geht man heim
Feierabend
Kommt nach Hause
Gammelt
Döst
Und denkt schon an den Wecker
Egal wann er klingelt
Er klingelt immer zu früh
Nach dem Tiefschlaf
Den Kippen und dem heruntergekippten Wachmachkaffee
Gehts in der Fabrik
Knallhart los
Als hätte es kein Aufwachen gegeben
Gleitet man wieder in einen Traum
Oder Albtraum
Das Neonlicht
Die mechanischen Griffe
Die im Halbschlaf umherschweifenden Gedanken
Das Ziehen Schleppen Sortieren Heben Wiegen Räumen

Wie beim Einschlafen
Versteht man nicht wie diese Griffe und Gedanken ineinanderfließen
Am laufenden Band
Wundert man sich immer wieder dass Tag ist wenn man Pause
machen rausgehen rauchen und einen Kaffee trinken kann

Ich kenne nur wenige Orte mit einer so
Kompromisslosen existenziellen radikalen Wirkung wie
Griechische Heiligtümer
Gefängnisse
Inseln
Und die Fabrik
Kommt man heraus
Weiß man nicht kehrt man zurück in die echte Welt oder verlässt
man sie
Obwohl man ja weiß eine echte Welt gibts nicht
Aber egal
Apoll hat Delphi nicht zufällig zum Zentrum der Welt gewählt
Athene hat die Agora zwangsläufig zum Geburtsort einer
Weltvorstellung gewählt
Das Gefängnis hat das Gefängnis gewählt das Foucault gewählt hat
Licht Regen und Wind haben die Inseln gewählt
Marx und die Proletarier haben die Fabrik gewählt
Geschlossene Welten
In die man willentlich hineingeht
Entschlossen
Und aus denen man nicht mehr herauskommt
Oder wie soll ich sagen
Ein Heiligtum verlässt man nicht unversehrt
Ein Gefängnis verlässt man nie wirklich

Eine Insel verlässt man nicht ohne zu seufzen
Eine Fabrik verlässt man nicht ohne in den Himmel zu schauen

Feierabend
Was für ein schönes Wort
Das man kaum noch benutzt und wenn dann nicht wörtlich
Denn abends
Ist man körperlich
Nicht in der Lage zu feiern
Will nur noch loslassen loswerden duschen die Fische schuppen
abwaschen doch wenn man endlich im Garten sitzt ist es zu mühsam
zum Duschen aufzustehen nach acht Stunden Fließband

Der nächste Tag
Ist für einen Zeitarbeiter
Nie garantiert
Die Verträge laufen zwei Tage höchstens eine Woche
Man könnte meinen wir sind bei Zola
Schreiben das 19. Jahrhundert die Epoche der Arbeiterhelden
Doch wir sind im 21.
Ich hoffe auf Arbeit
Ich warte auf Feierabend
Ich warte auf Arbeit
Ich hoffe

Warten und Hoffen
Fällt mir ein sind die letzten Worte im *Graf von Monte Christo*
Mein guter Dumas
»Mein Freund, hat der Graf uns nicht gesagt, die ganze menschliche
Weisheit bestehe in diesen beiden Worten: Warten und Hoffen!«

Für wen produzieren wir täglich die vierzig Tonnen Garnelen deren
 Haltbarkeitsdatum jeden Tag wieder in einem Monat abläuft
 Sechzig Millionen Franzosen müssten also täglich vierzig Tonnen
 Garnelen essen
 Mit Verlusten würde die Fabrik nicht laufen

Vor vier Jahren wurde die Fabrik zerstört und in
 dreihundertvierundsechzig Tagen wiederaufgebaut ganz im Rahmen
 der gesetzlichen Versicherungsfrist
 Ein Chef hat sie zweimal absichtlich angesteckt munkelt man
 Wie fackelt man eine Fabrik ab deren Höchsttemperatur acht Grad
 Celsius beträgt
 Muss man erstmal schaffen
 Muss man wirklich wollen

An was denken meine Kollegen Produktionsmitarbeiter beim
 Sortieren ihrer Garnelen welche Ohrwürmer besetzen ihre Köpfe oder
 summen ihre Münder vor sich hin
 Durch Ohrstöpsel und Fabriklärm hindurch hör ich manchmal
 Balavoine und Christophe Maé der sich fragt wo das Glück ist und
 Véronique Sanson
 Leute die jeder kennt

Unsere gigantischen Förderbandmaschinen
 Metallbäuche in denen die Garnelen
 Aufgetaut

Sortiert
 Gegart
 Wiedertiefgefroren
 Wiedersortiert
 Verpackt
 Etikettiert
 Und wiederwiedersortiert werden heißen
 Coaxial
 Ishida
 Multivac
 Arbor
 Bizerba
 Jede hat ihre eigene Funktion

Solche riesigen Maschinen muss man erstmal produzieren nur wer
 macht das und wo
 Sind es weitere Maschinen die die Maschinen herstellen
 Und wenn ja welche Fabriken stellen die Maschinen für unsere
 Fabrik her
 Und in welchen Fabriken stellen dann Maschinen die Maschinen her
 die die Maschinen für unsere Fabrik herstellen
 Ich spreche nicht von Menschen an den Maschinen sondern vom
 Paradigma der Maschine die eine andere Maschine herstellt

Angeblich beschäftigt die Fabrik zwei Drittel Zeitarbeiter und ein
 Drittel Festangestellte
 Angesichts der Gehälter fragt man sich warum
 Das wissen nur die Chefs
 Allein

Warum grüßt der graumelierte Chef nie irgendwen während andere
in dieser Maschinenwelt doch recht menschlich sind
Welchen Teil der Maschine verkörpern wir unbewusst selbst

Alle Garnelen kommen tiefgefroren aus Madagaskar Peru Indien
Nigeria Guatemala Ecuador
Exotischen tropischen Reisezielen
Vielleicht Billigflaggen
Bestimmt Handelshäfen

Alle Garnelen kommen ungepult außer die besonders dicken
»Aperitif-Garnelen« die in einem Plastikrund mit einem Gewicht von
einhundertfünfundzwanzig Gramm zu einem Supermarktpreis von
rund fünf Euro als »Kränze« verkauft werden
Oft produzieren wir mehr als zehntausend Aperitif-Garnelen-
Kränze pro Tag mit gut zwanzig Mini-Garnelen pro Kranz
Welche Produktionsmitarbeiter aus welchem Land haben
vor uns so viel gepult
Welche Arbeiter
Für welches Geld
Welche Kinder

Wie sehen die Gesichter der Produktionsmitarbeiter aus
Wie ihr Leben hinter den persönlichen Schutzausrüstungen
Unter den Masken
Hinter den mechanischen Griffen der gegenseitigen Hilfe der
automatischen Freundlichkeit von denen die klaglos schufteten
Nicht übers Leben zu reden scheint stillschweigend abgemacht
Die Fabrik geht vor genau wie der Lohn

So viele Garnelen
So viele Fragen

Morgen
»Oh meine Danaidenfässer«
Wie Apollinaire gesagt hat
Oh bodenlose Fässer der vierzig Tonnen Garnelen pro Tag
Nehm ich meine Fabrik wieder auf
Geh ich zu meinen Garnelen zurück
Zur Plackerei derer die nur
Ihre Hände zu verkaufen
Ihre Fürze abzulassen haben
Ihre obszönen Witze um sechs Uhr früh
Was sie auch singen
Welche Fragen sie auch stellen
Beim Sortieren der Garnelen
Existenzielle oder nicht
Ich bin einer von euch
Ein Fabrikarbeiter
Ein Fragenarbeiter zum Großen Ganzen zu nichts Wichtigem zur
Literatur zu allem anderen zu den Garnelen
Was im Grunde aufs Gleiche hinausläuft
Acht Stunden pro Nacht pro Tag an den Maschinen

Das Wort Garnele fällt mir ein liest man zum ersten Mal bei Rabelais
Das gefällt mir und passt zum sauren Gestank der Fabrik

Die Fabrik verlassen Sonne Wärme tanken falls vorhanden
Rauchen

Heimkommen
Trinken
Vögeln
Weinen
Lachen
Sein Leben woanders leben als bei den Garnelen
Schlafen
Den Wecker stellen
Schlafen wie ein Stein

Morgen zurück zu den Garnelen

3.

Am Montag fange ich um vier Uhr morgens an

Nicht bei den Garnelen sondern beim Frischfisch
Um vier Uhr morgens wenn die Fischer von Guilvinic Douarnenez
der Île-d'Houat oder anderswo aufs Meer rausfahren

Darauf bin ich ein bisschen stolz

Frischfisch des Tages ist bestimmt ne Riesenlieferung Sardinen
Beim letzten Mal waren zehn Tonnen zu sortieren und mit dem
Etikett »Pavillon Frankreich« zu versehen und in Styroporkisten
voller Eis zu stapeln

Es ist Sommer also werden es weit mehr sein als die zehn Tonnen
vom letzten Mal

Schließlich ist Grillzeit

Ich werde beim Sortieren gut aufpassen und die Makrelen und Stinte
herausfischen

Um vier Uhr morgens heißt zwei Stunden früher aufstehen schon am
Vortag starken Kaffee machen das Fahrrad nehmen eine halbe Stunde
in die Pedale treten

Ich werde unterwegs sicher an Vatel denken der sich unter
Ludwig XIV. wegen einer verspäteten Fischlieferung das Leben nahm

Bin ich zu spät und ist es kurz nach vier Uhr morgens sieht meine
Zukunft nicht rosiger aus als die von Genosse Vatel

Am Montag

Um vier Uhr morgens

Beim Frischfisch

Anfang der Woche kam ein neuer Zeitarbeiter der wiegt eine Ladung
Sardinen auf

Er ist nicht nur Drückeberger
Kippenschnorrer
Mitfahrgelegenheitswegschnapper
Nein er ist vor allem genauso kälteempfindlich wie
verständnisresistent

»Ist echt arschkalt in der Fabrik«
»Ist ne Frischfischfabrik da ists besser wenns kalt ist«
»Aber ich trag drei Paar Handschuhe und die Hände sind eisig«
»...«
»Denkst du ich kann den Chef fragen ob wir warmes Wasser in die
Fischkisten mit Eis kippen können das wär zum Arbeiten besser«

Der Gute hat als Kind zu heiß gebadet scheint

Und Arbeiten ist auch nicht so sein Ding

Die Sortierer
Ähneln den Büchermachern in der Gewerkschaft
Sie arbeiten allein
Im stillen Kämmerlein
Und haben echte Vorteile
Im Vergleich zu den anderen Fabrikarbeitern

Sie können sich fünf Minuten Verspätung erlauben
Um vier Uhr morgens bei Schichtbeginn
Ist die Raumtemperatur von acht Grad Celsius recht mild

Sie haben Anspruch auf zwei gesetzlich geregelte Pausen statt auf
eine die der Chef zuteilt
Kurze Zehn-Minuten-Kippe-Kaffee-Pause um sechs
Dreißig Minuten Kaffee-Kippen-Pause um halb neun

Die Arbeit ist nicht ganz so anstrengend
Und eintönig
Fünfundzwanzigkilokisten Fisch leeren und andere
Fünfundzwanzigkilokisten füllen
Klar denkt man da an die Shadoks
Aber ist halt Fabrikarbeit
Und macht Muskeln

Die Maschine geht niemals kaputt
Und die Fischarten wechseln
Seelachse Merlane schwarze Seelachse gelbe Seelachse Haarschwänze

Schellfische Seeteufel und vor allem und noch viel mehr Seelachse
aller Art
Soll ja nicht langweilig werden

Heute haben die Sortierer gestreikt
Alle anderen Arbeiter nicht
Ein Beweis für die errungenen Vorteile
Umso besser die Vorteile haben sie hart erkämpft

Bei Schichtbeginn waren wir nur zu zweit
Nach der ersten Pause kam Verstärkung
Wir haben Kisten um Kisten mit Haarschwänzen und Merlanen
sortiert
Wir haben die Arbeit geschafft

Und während ich das schreibe
Sortiere ich weiter
Nur diesmal Wortarten

6.

Zwischen ein paar Tonnen Seelachsen Haar- und Rattenschwänzen
Hab ich heut dreihundert Kilo Chimären sortiert
Bis heute Morgen wusste ich nicht mal dass ein Fisch dieses Namens
existiert

Meine Chimären kamen nach der Pause
Lustige Fische mit zwei schönen Bauchflossen wie Flügel
Vielleicht heißen sie deshalb so
Vielleicht aber auch nicht

Damit war der Vormittag gerettet
Dass ich mir sagen konnte
Ich hab meine Chimären sortiert

Heut ist der 31. am Nachmittag geh ich zur Zeitarbeitsfirma meinen
Vorschuss holen denn vertragsgemäß werden wir erst am 11. des
Folgemonats bezahlt
Der Vorschuss beträgt maximal fünfundsiebzig Prozent der
geleisteten Arbeitszeit
Die Personalabteilung der Fabrik hat meine Stunden der letzten
Woche noch nicht bestätigt
Heißt ich bekomme nur fünfzig Prozent von dem was ich dachte

Noch eine Chimäre

In der Fabrik

Sortiere ich heut haufenweise Grenadierfische

In der Fabrik

Wünschen sich einige Kollegen selbst Grenadiere zu sein

Im militärischen Sinn des Worts

Seit dem Terroranschlag in Nizza am 14. Juli bei dem ein Lastwagen
in die feiernde Menge raste

Wünscht sich der eine sein Jagdschein hätte eine Sonderzulassung
für »Kakaken«

Die Mischung aus Kameltreiber und Makaken

Wünscht sich die andere man setze alle in ein Boot in den Atlantik
und schwupp unsere Fische hätten gut zu fressen

Verständigen sich viele auf Bürgerwehren wenn die Bullen schon
nichts taugen

Fabrice Le Noxaïc

Der für seinen Jagdschein die Sonderzulassung »Kakaken« will
Versieht mit einem schwarzen Filzstift seine Schutzausrüstung
Stiefel Kittel Hosen Handschuhe systematisch mit seinen Initialen
aber mit dem Nachnamen zuerst also LNF

Die Vorstellung wie es ihm auf den Sack gehen muss FLN zu
schreiben bringt mich zum Lachen
Vielleicht hieße er auch lieber Olivier-Antoine Schultz

Seit sieben Monaten ist er beim Panierfisch
 Er ist zwanzig
 Er hat die Schnauze voll
 Von der brutalen Mutprobe die man ihm aufgezwungen hat der
 beschissenen Atmosphäre den eintönigen Nachtstunden in denen
 man schuftet und schuftet und dem Gefrierpanierfisch ohne Ende

Inmitten der Nacht lässt der Maschinenlärm etwas nach
 Er fragt mich warum ich hier bin
 Ich sage ihm wie allen anderen die einfache schöne Wahrheit
 Dass ich weg bin von allem für die die ich liebe
 Dass wir geheiratet haben
 Dass ich glücklich bin hier zu sein
 Und die Fabrik na ja irgendwas muss man ja tun
 Und bald ein Baby fragt er sofort
 Hoffen wir so sehr wie wir dran arbeiten

Auch er heiratet bald
 Es gibt noch viel zu tun
 Er hat ein bisschen Angst aber sie kommen voran

Ein paar Gesprächsfetzen später erfahre ich
 Ich wohne ganz in der Nähe von der Arbeit seines Freundes

Ein paar Tage später helfe ich einem anderen Team
 Einer erzählt mir von der Hochzeit des Ersten

Sie wollten ihre Partnerschaft eintragen lassen aber durch das neue
 Gesetz können sie auch heiraten und damit auch leichter adoptieren

Ich lächle gerührt

Und denke fest an Ministerin Taubira die zu Recht dafür gesorgt hat
 dass ein kleiner schwuler Arbeiter sich in der Fabrik outen kann
 Bei seinen Eltern war das womöglich schwieriger
 Dass er das Recht auf seiner Seite hat
 Und selbst wenn er gelitten hat und die Mutprobe hart war
 Heiraten wird

Am Ende meiner Nacht hol ich mir aus dem Getränkeautomaten
 eine Dose Perrier
 Champagner

Angefangen hat das so
 Verlangt hatte ich ja nie was aber
 Als mich ein Chef bei Schichtbeginn fragt ob ich schon mal Tofu
 abgetropft hab
 Als ich die Anzahl der Paletten und Paletten und Paletten seh die
 ich allein abtropfen soll und ich gleich weiß damit bin ich die ganze
 Nacht beschäftigt

Tofu abtropfen

Sag ich mir immer wieder ohne recht daran zu glauben
 Heute Nacht werde ich Tofu abtropfen
 Heute werde ich die ganze Nacht Tofuabtropfer sein

Ich werde eine Parallelerfahrung machen sag ich mir
 In dieser bereits parallelen Welt Fabrik

Ich beschreib mal die Szene
 Es ist vierzehn Uhr dreißig
 Ich wache auf nach einer Nacht die um acht Uhr morgens begann
 Ich soll um zwanzig Uhr dreißig anfangen um fünf hab ich Schluss
 Die Zeitarbeitsfirma ruft an Dienstplanänderung
 Von neunzehn Uhr bis vier Uhr dreißig macht mit der üblichen
 halben Stunde Pause gut neun Stunden Arbeit
 Soll ich nicht zum Panierfisch sondern zu den Fertiggerichten die
 meine Fabrik ebenfalls herstellt

Ich mach mich an die Arbeit
 Ich tropfe Tofu ab

Ich sag mir diesen Satz auf
 Wie ein Mantra
 Fast
 Wie ein Zauberspruch
 Ein Segen
 Ein Passwort
 Eine Art Resümee der Sinnlosigkeit des Lebens der Arbeit der ganzen
 Welt der Fabrik
 Ich lach mich schlapp

Ich träller im Kopf *Ya d'la joie* vom guten Trenet um mich in Gang zu
 kriegen
 Ich denk an den berühmten Shakespeare-Vers in dem die Welt eine
 Bühne ist und wir nur schlechte Schauspieler
 Ich wär bestimmt ein guter Kandidat für die TV-Show Kamoulox
 »Ich träller Trenet und tropfe Tofu ab«
 »Lei-der falsch drei Pa-nier-fi-sche zu-rück«

Ich finde Tofu widerlich und gäb es keine Vegetarier gäbs auch nicht
 dieses Tofutrallala

Denk ich mir eben Reime aus die schön zu klingen scheinen
 Tofuabtropfer
 Bohnenquarkopfer

Die Griffe werden langsam mechanisch
 Mit dem Cutter aufschneiden

Den Karton mit zwanzig Kilo Tofu öffnen
Die Dreikilobeutel auf die Arbeitsfläche packen
Mit dem Cutter aufschneiden
Die Beutel öffnen
Den Tofu senkrecht auf ein waagerechtes Stahlsieb packen durch das
die brackige Flüssigkeit abtropft
Den Tofu eine Zeit lang abtropfen lassen

Eine Zeit lang
Wie Fernand Raynaud gesagt hätte
Hätte man ihn gefragt wie lange ein Kanonenrohr braucht um
abzukühlen
Wer erinnert sich noch an Fernand Raynaud und seine Sketche die
heute so altmodisch wirken
Beim Tofuabtropfen versuche ich mich an die Sketche von Fernand
Raynaud zu erinnern

Le 22 à Asnières

La Chemise lilas

Pourquoi tu tousses

Le Fût du canon

Ich erinnere mich wie gern meine Oma sie mir im Fernsehen gezeigt
hat als ich klein war
Ich denk an sie sie fehlt mir
Ich erinnere mich an
Ich erinnere mich von Georges Perec
Klar

Ich tropfe Tofu ab
Ist der Tofu einmal abgetropft

Füll ich ihn in einen Bottich mach Folie drauf stell den Bottich in
eine Ecke wo er drauf wartet irgendeinem Fertiggericht beigegeben
zu werden
Was nicht mehr meine Aufgabe ist

Von Zeit zu Zeit
Fahr ich die großen Säcke in die ich meinen Papp- und Plastikmüll
sortiere
Mit einem Gabelstapler zu den Mülleimern nach draußen
Das tut gut
Zum Müll fahren
Ist mal was anderes

In meiner alten Fabrik
War ich kürzlich noch
Chimärensorrierer
Das machte irgendwie mehr her

Tofuabtropfer
Wer nicht selbst mal nachts neun Stunden lang Tofu abgetropft hat
kann das nicht verstehen
Oh Mann
Ich Klugscheißer weiß es und du nicht
Dabei gibts hier rein gar nichts woraus man Stolz beziehen könnte
Oder Verachtung für die Nichtarbeiter
Die Verachtung
Ich denke an Godards Meisterwerk versuche mich an George Delerues
Leitmotiv für Camille zu erinnern eine Musik die glaube ich gut zu
dieser Atmosphäre passen würde

Die sehr gut passen würde
Aber ich erinnere mich nicht
Silenzio

Die Stunden vergehen und vergehen nicht ich bin verloren
Ich bin in einer paradoxen Ekstase halbschlafend halbwach fast wie
beim Eindämmern wenn die Gedanken durch die Aktivität des
Unterbewusstseins umherschweifen
Aber ich träume nicht
Ich albträume nicht
Ich schlafe nicht ein
Ich arbeite

Ich tropfe Tofu ab
Ich sage mir den Satz auf
Wie ein Mantra
Ich versuche mich an meinen Reim von vorhin zu erinnern aber ich
erinnere mich nicht
Ich sage mir man muss schon ganz schön fest an seine Kohle glauben
und dass die auch noch kommt die Liebe zum Absurden oder die
Literatur
Um weiterzumachen

Ich muss weitermachen
Tofu abtropfen
Von Zeit zu Zeit
Zum Müll fahren

Morgens um ein Uhr zehn ist Pause
Sie dauert bis ein Uhr vierzig

Ich weiß nicht ob eine Pause nach über sechs Stunden Arbeit legal ist
Aber ich scheiß drauf
Noch drei Stunden Tofu abtropfen

Kippe
Kaffee
Kippe
Snickers
Kippe
SMS von meiner Frau die um dreiundzwanzig Uhr an mich gedacht
hat
Ich lächele
Wenn sie wüsste
Aber die Zeit ist um
Ein letzter Kippenzug zum Zeichen des Widerstands
Haste gesehen Fabrik haste gesehen Tofu meine letzte Kippe kriegste
nicht
Schön wärs
Ich drück sie schnell aus

Schnell zur Umkleide
Kittel
Stechuhr
Weiter gehts

Ich tropfe Tofu ab
Noch drei Stunden
Nur noch drei Stunden
Ich muss weitermachen
Ich tropfe Tofu ab

Ich werde weitermachen
Die Nacht hört nicht auf
Ich tropfe Tofu ab
Die Nacht hört nicht mehr auf
Ich tropfe Tofu ab

Ich tropfe Tofu ab

13.

Ich habs satt aber in der Fabrik sagt man nichts

Es ist Wochenende
Ich kann nicht schlafen
Um diese Uhrzeit müsste ich am Band stehen
Noch zwei Stunden arbeiten
Noch zwei Stunden malochen
In der Fabrik
Am laufenden Band

Es ist Wochenende
Zeit die Arbeitskraft zu regenerieren
Also
Ausruhen
Schlafen
Leben
Und zwar nicht in der Fabrik
Aber sie frisst mich auf
Die Schlampe

Zu Hause habe ich draußen beim Rauchen
Die gleichen Reflexe wie in der Pause
Schnell ziehen und an der Kippe eine Kippe anzünden

Übermorgen muss ich zurück in die Fabrik
Doch mir kommts vor als wärs schon
Morgen